Alt 795

V
Sammelband 59

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738912-p0002-5

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (Saale)

Wind, Lügen und Betrug war Tezels sein Geschäffte,
Das aber Luthers Geist auf Christi Wort gebrächt.
Dis unterdrückte nun des Anti-Christes Kræffte,
Und jener Frosch-Prælat wird überall verlacht.

Historisches Jubel-Gespräche Im Reich der Todten,

Zwischen

Dem theuren Rüstzeug GOttes

D. Martin Luthern,

Und

Dem bekannten Ablaß-Krämer

Johann Tetzeln,

Worinnen beyder Personen gantz sonderbahrer Lebens-Wandel, wie auch die gantze Geschicht der Reformation und Ablaß-Kram, nebst vielen andern Realien, kurtz, deutlich und ungeheuchelt beschrieben ist.

Erster Theil.

HAMBURG, zu finden unter der Börse, 1737.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

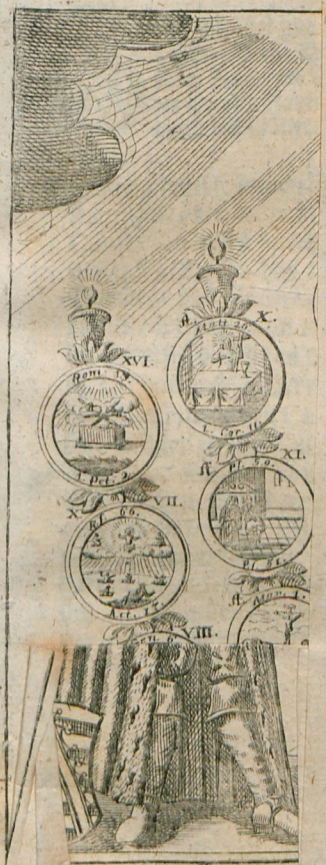
Vorrede.

Wahrheit-liebender Leser!

BEy Gelegenheit und Eintritt des durch GOttes Gnade glücklich erlebten Zweyten Augspurgischen Confessions-Jubilæi, so den 25. Junii dieses 1730sten Jahres gefällig, stelle ich dir allhier in dem Reiche der Todten zwey sonderbahre und sehr wohl bekannte Personen auf den Schau-Platz, nehmlich den theuren und sel. Mann D. **Martin Luthern**, und den in aller Welt beruffenen Ablaß-Krämer **Johann Tetzeln**, so da, nebst ihrer wahren Lebens-Geschicht, eine gantz genaue und ungeheuchelte Unterredung von alle demjenigen halten, was sich von Anfang der Reformation, bis zu deren glücklichen Endigung, merckwürdiges begeben und zugetragen hat, und kan durch dieses aus lauter glaubwürdigen Scribenten und unleugbahren Zeugnissen, kurtz zusammen getragene Gespräch, dem gemeinen Mann, so wohl die gantze Reformations-Historie, als auch die damahlige Beschaffenheit des Pabstthums, Ablaß-Kram und die Ursache des Bauren-Krieges, gantz eigentlich bekannt und wissend gemachet werden. Der Verfasser kehret sich übrigens an die Widersacher und Feinde dieses heiligen Evangelischen Glaubens gar nicht, ob ihm schon wissend, daß denenselben dieses GOtt-geheiligte Jubel- und Danck-Fest, und die davon edirten Schrifften ein rechter Stachel in ihren verblendeten Augen ist, und mit Schmähen und Lästern gegen die arme bedrängte Kirche unaufhörlich schnauben, auch sich über die masse mouquiren, wann davon einige erbauliche Schrifften, GOtt zu Ehren und dem Nächsten zum Besten, ans Licht treten, wie dann unter andern ein Jesuit von den herausgegebenen Jubel-Predigten spöttlich geschrieben, daß derer mehr, als Käfer im Sommer, heraus geflogen wären. Aber Lieber, was kan uns dieser Spötter und Neider schaden?

Was nun zweytens den Locum anbelanget, wo sich nehmlich gedachte beyde Personen anjetzo befinden mögen, so kan man sich denselben aus beyder Lehre und Glauben gar wohl vorstellen. Denn **Lutherus** glaubte und lehrte, daß er allein aus Gnaden und durch Christi Verdienst selig würde, und nach dem Tode, Krafft solchen Verdienstes, den Himmel ererbte, daher er ohne allen Zweifel darinnen zu finden seyn wird. **Tetzel** aber glaubte und lehrte, der Mensch werde nicht durch Christi, sondern aus eigenen Verdienst und durch Fürbitte der Heiligen gerecht und selig, denn es sey (wie der Cardinal Bellarminus spricht) viel rühmlicher, den Himmel und das ewige Leben aus Verdienst, als aus einem blossen Gnaden-Geschenck zu bekommen: ja man komme auch nicht so gleich nach dem Tode im Himmel, sondern erst ins Fegefeuer, und je mehr man auf der Welt gesündiget, je länger man darinnen büssen müsse. Woraus dann sattsam zu schliessen, (wo anders dieser Satz richtig wäre) daß Tetzel nicht allein in das Fegefeuer gekommen, sondern sich seines grossen sündlichen Lebens halber noch darinnen befinden muß. Wo nun aber eigentlich der Ort dieses Fegefeuers zu finden ist, kan ich und die Papisten selbst nicht anzeigen, das non ens aber kan man gar wohl daraus schliessen, daß einst ein Jesuit, Cotton genannt, durch eine besessene Weibes-Person erst erforschen wollen: **Durch welchen Spruch des Neuen Testaments das Fegefeuer am besten könne bewiesen werden,** vid. Thuan. Hist. Lib. 123. und aus denselben Sincerus Evangel. im Sieg der Evangelischen Wahrheit p. 205. Weilen nun aber, nach der Papisten eignem Geständniß, das Fegefeuer nicht im gleichen Grad der Höllen ist, auch aus derselben, nach Christi klaren Worten, keine Erlösung zu hoffen, so habe aus Christlicher Liebe Tetzeln nicht in dieselbe, sondern seiner oberzehlten Lehre und Glauben nach in das Fegefeuer logiren wollen, damit ich mich jenes Scriptoris Unbesonnenheit nicht theilhafftig machte, welcher Arnolden, den bekannten Autor der Kirchen- und Ketzer-Historie, wider alle Raison, in die Hölle qvartiret, da er doch die Worte: **Verdammet nicht**/ ꝛc. besser consideriren sollen. Doch genug. Hiermit verweise dem Leser auf folgendes Gespräch, darinnen er ein mehrers nach Vergnügen finden und antreffen wird.

Gantz



ntliche Abbil

Eigentliche Abbildung des Leuchters wahrer Religion.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738912-p0011-5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738912-p0012-0

Ganz entrüstet und ausser sich selbst war der aller Orten weit berufene Ablaß-Krämer und Ketzermeister Johann Tetzel, als er im Reiche der Todten, bey glücklich- und Freuden-voll erlebten 1730sten Jahre, diese ihn durch die Seele dringende Worte, durch den Götter-Bothen Mercurio, publice verlesen hörete:

Augspurg vom 1. Januarii 1730. Dem gantzen Corpore protestantium, oder aufrichtigen Bekennern der Augspurgischen Confession, wird durch diese Schrifft und deren Publication wissend gemacht, daß nunmehro durch göttliche unermüdete Vorsorge das glückselige Jahr eingebrochen, an welchen es kommenden 25. Junii 200. Jahr ist, daß uns der heilige GOtt im Himmel durch den theuren und sel. Mann D. Martin Luthern, das grosse Werck der Reformation, durch Ubergebung der Augspurgischen Confession oder Glaubens-Bekänntnisses, allhier zu Augspurg, auf dem 1530. gehaltenen Reichs-Tage, vor Kayser, Königen, Churfürsten, Fürsten und allen Gewaltigen, hat übergeben, öffentlich bekennen und freudig annehmen lassen. Weilen wir uns nun dahero verpflichtet und schuldig erkennen, GOtt durch Christum hertzinbrünstig dafür zu dancken, daß Er uns dieses Gnaden-Geschenck, nehmlich den Glauben des Heil. Evangelii, nicht allein frey bekennen und annehmen lassen, sondern uns denselben auch, wider alles Toben, Schnauben und Dräuen unsrer gewaltigen Feinde, der Papisten, nunmehro über 200. Jahr beschirmet und väterlich beschützet. So wird jeder rechtschaffene Evangelisch-Lutherisch-gesinnte sich in seinem Hertzen verpflichtet erkennen, kommenden 25. 26. und 27. Junii, der heiligen Majestät im Himmel, für solche unaussprechliche Gnade, zu Ehren ein dreytägiges Jubel- und Danck-Fest feyren und begehen, und anbey GOtt hertzlich bitten, daß er uns sein heiliges Wort bis auf unsere späteste Nachkommen in Gnaden erhalten wolle. Wornach sich jeder redliche Lutheraner reguliren und unnachläßig richten wird.

Als

Als nun diese Krafft-Worte in die entlegensten Oerter der Welt drungen, und besagter massen, für die Ohren des Teufels kamen, hub er mit einer starcken ihm von Natur angebohrnen Sprache also zu reden an: Ich, als gewesener Ketzermeister, auch Gnaden- und Ablaß-Prediger, beschwere und befehle euch allen, die ihr im Leben meine liebe getreue gewesen, im Nahmen meines Principalen, Pabsts Leo X. von dem ich vollkommene Macht und Gewalt habe, daß ihr mit dieser Ketzer-Schrifft augenblicklich zum Feuer, zum Feuer, ja zum Feuer eilet, und öffentlich verbrennet, gleich wie ich im Leben mit dergleichen Ketzereyen zu Jüterbock gethan. Diese Befehls-Worte aber, so ernsthafft als sie auch immer heraus gekollert wurden, wollten dennoch kein Gehör noch Parition erwecken, darüber er dann nach wenigen Harren in diese ängstliche Seufftzer ausbrach: Ach! wo ist meine Autorität hin, die ich in der Welt hatte, da mir augenblicklich auf einen Winck muste Gehorsam geleistet werden, ja ich durffte nicht einmahl befehlen, sondern es kam mir jedermann, als einen, der im Himmel und auf Erden viel zu sprechen und über die Seelen zu disponiren hatte, mit seiner Ehrerbietung und Respect zuvor, und allhier muß ich so vor nichts geachtet werden. Und ach! über dieses ist noch das ärgste, so mir die Pein vermehret, nehmlich, daß weder durch Licht, Macht noch Gewalt, der Ertz-Ketzer Lutherus und alle seine Anhänger, hat können auf der Welt gedämpffet und unterdrücket werden, so dürffte doch ich und alle Glieder Päbstl. Heiligkeit anitzo nicht die Schmach ausstehen, daß wir hören und vernehmen müssen, daß diese Leute, die Lutheraner, noch auf der Welt seyn, sich so ausbreiten, und ihrer Lehre halber noch darzu ein öffentlich Jubel- und Freuden-Fest anstellen können. Ach das beisset und presset mir mehr Angst-Schweiß aus meinen so redlichen Päbstisch-gesinnten Gliedern, als dieses Fegefeuer, das ich wegen meiner kleinen Sündgen erdulden muß. Ach Luther, Luther! wärest du gleich Hussen und andern, die dir in deiner Lehre vorgegangen, gleichmäßig verbrannt und hingerichtet worden, so könte ich mich anjetzo in meinem Anliegen noch damit trösten, und meine Schmertzen lindern, so aber werden sie mir durch dein Lehren und Leben, bevoraus bey vorstehenden Jubel-Feste, noch täglich vergrössert; Darum, ihr meine im Leben mir so verbündlich gewesene Mit-Brüder, herbey, herbey, und erweiset mir mit eurem Gehorsam noch das eintzige Faveur, und lindert meine Schmertzen, mit Verbrennung dieser Ketzer-Schrifft, denn die verlesenen Worte erschallen noch stündlich in meinen Ohren, ich will einen jeden dafür zur Danckbarkeit, so bald wir wiederum auf der Welt figur machen, einen vollkommenen Gnaden- und Ablaß-Brief ertheilen. So gut nun dieses Versprechen war, so schlecht erfolgte die Thätlichkeit, denn

es

es entschuldigte sich ein jeder mit der Ohnmacht, sein Begehren zu erfüllen. Endlich aber, da kein Bitten und Flehen, auch kein Vorstellen seiner Autorität etwas helffen wolte, wendete er sich zum Ober-Commandeur des Fegefeuers, bath ihn inständig und mit Thränen, daß er ihm doch erlauben möchte, ein wenig heraus zu gehen, um zu sehen, ob er nicht etwa könte einen Lutheraner oder Lutherum selbst ansichtig werden, an deren einen er sein Müthlein kühlen könte. Der Ober-Commandeur aber versetzte, daß diese Bitte und deren Gewährung nicht in seiner, sondern in eines weit Höhern Macht bestünde. Man wird mir doch wohl, sprach Tetzel, als einen so ansehnlichen Mann, der in der Welt so hohe Aemter besessen, und so viel Geld und Gut durch Aussendung des Ablasses erworben, eine so kleine Bitte nicht versagen, ich wüste gewß nicht, wie ich dencken solte. Jedoch, fuhr er fort, solte ich auch dieses nicht erhalten, so befehlet doch nur in eurer Krafft, daß so wohl die itzt publicirte, als auch andere dergleichen Schrifften verbrennet und confisciret werden, denn ich weiß gewiß, daß dadurch nicht allein mir, sondern allen mir Gleich-gesinnten eine grosse Freude und Gefälligkeit erwiesen wird. Alle Rache und deren Ausübung, replicirte jener, ist in diesem Reiche aufs nachdrücklichste verboten und abgethan, also, daß derjenige, so nur noch ein Fünckelein bey sich heget, nicht eher aus diesem Reinigungs-Feuer kommet, bis der geringste Gedancke davon in eine ewige Vergessenheit gestellet ist. Wann du nun dieses auch von dir abthun wirst, so möchte deine Bitte vielleicht ehe Ingress finden. Ja, sprach Tetzel, wann ich solches zu halten gleich mit dem Munde verspräche, so möchte aber dennoch die That fehlen, denn der Pic, so ich auf Lutherum habe, ist groß, dieweil er mir durch seine Lehre und Schrifften gar zu viel Abbruch und Eintrag am Päbstl. Ablaß gethan, daß ich mich unmöglich dagegen aller Rachgier enthalten kan, jedoch, wann mir könte gewillfahret werden, daß ich mit Luthero zu sprechen käme, so wolte ich mich nach aller Möglichkeit dahin bestreben, in aller Güte und Gelassenheit diejenigen Puncte mit ihn abzuhandeln, so da am meisten Groll und Feindschafft in mir erregen. Die Worte seynd gut, und lassen sich hören, versetzte der Ober-Commandeur, es stehet aber dein Begehren, dich mit Luthero zu besprechen, wie schon gedacht, nicht in meiner Gewalt und Macht, jedoch will ich zusehen, daß ich die Sache durch Fürbitte des Heil. Antonii de Padua dahin bringe, daß deinem Begehren ein Gnügen geleistet werde, und dich mit Luthero besprechen kanst, aber dabey dich nicht allzulange verweilen müssest. Hierauf zertheilte sich die zwischen Himmel und dem Fegefeuer befindliche Klufft, und Tetzeln wurden die Augen geöffnet, daß er Lutherum von ferne in dem Schoosse Abrahä, d. i. im Himmel der Heiligen und Auserwählten, in Freude und Wonne

erblicken konte. Tetzel solchergestalt Lutherum sehende, schrye überlaut und heller Stimme:

Tetzel.

O Jesus Mariä! wie geschicht mir, und was erblick ich? Ich sehe Lutherum, den Mann, der mir und meinem Ablaß-Krame so hefftig contradiciret, und den ich, meiner Meynung nach, vor einen Ertz-Ketzer gehalten, den sehe ich anjetzo in einen solchen hohen Grad der Glorie, daß ichs und alle andere Confratres nimmermehr gemeynet. Nun was zu thun? Rede ich ihn an oder nicht? Rede ich ihn nun an, und gerathe mit ihm in Streit, und kan ihm hernach die Waage nicht halten, wie mir es öffters in der Ober-Welt mit ihm ergangen, so ziehe ich mir und allen Glaubens-Brüdern eitel Schande übern Hals; Jedoch, ich wills wagen, ich habe ja auch noch Mauls genug, kan ich ihn schon nicht mit der Wahrheit überzeugen, so will ich ihn doch nach Art D. Joh. Eckens überschreyen; Es verdreußt mich nur, daß ich ihm zuerst das Maul vergönnen soll, aber es sey drum, ein Anfang muß seyn. Lutherus! ihr harter und unbeweglicher Mann, seyd ihrs dann, oder seyd ihrs nicht?

Lutherus.

Ach ja, mein Freund! ich bin noch immer Luther, wiewohl anjetzo; der ewigen Barmhertzigkeit GOttes sey Danck dafür, in einem andern Stande und höhern Grad, als ich in jenem Leben gewesen.

Tetzel.

Wie ich wohl sehe, und chagrinirt mich dahero nicht wenig, daß ihr euch in Freude, Ruhe und Jubiliren befindet, ich aber dagegen noch in Trauren, Unruhe und grossen Lamentiren stecke; daß ihr durch die Sonne der Gerechtigkeit nun völlig erwärmet und erhitzet seyd: ich aber noch immer lau bin; ja daß ichs kurtz mache, daß ihr im Himmel residiret: ich aber noch im Fegefeuer stecken und schwitzen muß, da doch nach mein- und aller Genossen Urtheil und Meynung, das Gegentheil und Contrarium sich unter uns beyden hätte ereignen sollen.

Lutherus.

So ists: Erst habt ihr andern daraus geholffen, und nun könnet ihr euch selbst nicht helffen. Warum habt ihr euch aber nicht vom Pabste von dem Fegefeuer befreyen lassen, als welcher ja die Krafft und Gewalt solches zu thun nach seinem Vorgeben hat? Pabst Clemens der VI. ließ ja, als er ein Römisch Jubel-Jahr zu Rom zu halten ausschrieb, zugleich einen Befehl an die Heil. Engel ergehen, daß sie alle Passagier, so etwann auf der

Reise

Reise in diesem Vorhaben sterben würden, sie möchten beschaffen seyn wie sie wolten, stracks und gerades Weges im Himmel tragen solten: Es solten auch die Teufel keinen derselben ins **Fegefeuer**/ viel weniger in die Hölle führen. Oder habt ihr euch nicht können einen Schatz von dem Ablaß-Handel sammlen, und solchen euren Angehörigen hinterlassen, damit sie vor euch opffern und Seel-Messen könten lesen lassen, diweil ja, eurem eigenen Lehren und Vorgeben nach, **so bald der Pfennig geopffert im Kasten klinge/ den Augenblick die Seele aus dem Fegefeuer im Himmel springe**/ auch nach Päbstl. Befehl sich der Reiche durch reichlich opffern eher, als der Arme daraus erlösen kan. Uberhaupt aber, wie ich glossire, ist die Haupt-Ursache wohl diese, daß ihr euer Gutes in jenem Leben empfangen und genossen habet, und daher dafür im Fegefeuer noch büssen und schwitzen müsset: Ich aber habe dagegen fast nichts als Böses, Noth, Elend, Verfolgung, Verdammung, Unsicherheit, ja, mit einem Wort, alles Ubele, GOttes Wort und der Wahrheit wegen, von meinen Feinden und euch selbst leiden, erdulden und ausstehen müssen. Wann ihr euch kontet sicher und frey einen guten Muth machen, herrlich und prächtig aufziehen, prav schmausen, und nach Uberfüllung niedlicher Speisen und delicater Weine, und anderer genossenen irrdischen Freude zu Bette legen, muste ich mein Brodt mit Thränen essen, auch Tag und Nacht munter und wache, und stetig dahin bedacht seyn, wie ich meinen heiligen durch GOttes Krafft erkannten und bekannten Glauben deutlich bezeugen, aus H. Schrifft gründlich beweisen, und klärlich darthun möchte; denn ob derselbe schon klar und deutlich genug in GOttes Wort verzeichnet, so woltens meine Widersacher doch nicht verstehen und gelten lassen, sondern kehreten es um, flickten dieses und jenes hinan, da ich dann stets studiren und meditiren muste, damit ichs ihnen recht deutsch auf die Nase binden konte, glaubten alsdann doch wohl, was sie wolten, und hörten darum nicht auf, mich mit Grimm und Haß zu verfolgen, darzu ihr getreulich halffet, habe es aber doch endlich durch GOttes Gnade mit dem Glauben des Heil. Evangelii so weit gebracht, daß meine, zwar nicht meine, sondern Christi Nachfolger in diesem heiligen Glauben, GOtt zu Ehren, ein abermahliges Jubel- und Danck-Fest halten und feyren können. Sehet, so viel Gutes habe ich mit dieser Heil. Lehre und Reformation in der Welt gestifftet.

Tetzel.

Ach saget ja nicht, ich bitte euch sehr, daß ihr mit eurem neuen Glauben und Reformation was Gutes in der Welt gestifftet, sondern sprechet vielmehr, daß ihr dadurch zu Zorn, Zanck, Aergerniß, Rotten, Secten, ja

daß ichs kurtz mache, nur Gelegenheit zur Trennung und Absonderung in der wahren Catholischen Kirchen gegeben habet, und wird sich leicht keiner finden, der euch solches gut heisset und recht spricht; noch euch deswegen Lob beylegen, dieses könt ihr sicher glauben.

Lutherus.

Ich habe damit keine Trennung verursachet, wir haben uns auch nicht von der alten Catholischen allgemeinen Christl. Kirchen abgesondert, denn Christus allein ist unser Haupt, und wir sind seine Glieder, samt allen Rechtgläubigen in der gantzen weiten Welt, sondern wir haben uns abgesondert und getrennet von der **Abgötterey/ Aberglauben/ irriger Lehr und Menschen-Satzungen/** und haben uns in den Schooß der alten, rechten, reinen, Christlichen Kirchen begeben. Ja wir haben uns auch nicht von der alten Römischen Kirche getrennet, sondern halten die schöne Epistel St. Pauli an die Römer für unser Bekänntniß, welche auch mit unserer Augspurgischen Confession schnurrecht übereinstimmet. Und ob ihr es zum andern nicht gleich seyd, der mich und das heilige Werck der Reformation rühmet und preiset, so thun es doch andere, die nur ein Fünckelein eines rechtschaffenen Wesens in sich hegen, und könte deren eine grosse Menge anführen, will es aber nur bey wenigen, welche theils im Leben meine offenbahren Feinde gewesen, bewenden lassen. Zwinglius, Bullingerus, Vadianus, Oecolampadius und andere Schweitzerische Lehrer mehr, nennen mich, (ohne Ruhm zu melden) **einen heiligen Mann/ einen grossen getreuen/ fleißigen und tapffern Knecht GOttes.** Zwinglius schrieb einst an Bullingerum in einer Streit-Schrifft also: Ich bitte euch, bedencket wohl, was für ein grosser Mann Lutherus sey, von was grossen Gaben, welche eine Großmüthigkeit, Beständigkeit, Geschicklichkeit und nachdrücklichen Eyfer er in der Unterdrückung des Antichristischen Reichs, und Fortpflantzung der heilsamen Lehre erwiesen habe. Ich habe offt gesagt: Wenn er mich auch einen Teufel hiesse, so wolte ich ihm doch die Ehre thun, und ihn für einen sonderbahren Knecht GOttes erkennen. Buccerus schreibt: Von der Apostel Zeit ist niemand gewesen, der die heilige Schrifft reiner und besser erkläret hat, als Lutherus. Theod. Beza meldet dieses: Lutherus hat nebst der ihn von GOTT verliehenen Großmüthigkeit eine ungemeine Gottseligkeit, die mit einem sonderbahren Eyfer verknüpfft gewe-

gewesen, von sich blicken lassen; GOTT hat ihn aus Erbarmung gegen das menschliche Geschlecht erwecket, das Licht des Evangelii aus der dicken Finsterniß allmählig wieder hervor zu bringen, und zwar hat er ihn, welches zu verwundern, recht aus der Grundsuppe des Satans, nehmlich aus dem Closter der Augustiner-Mönche, heraus geruffen, den Tempel GOttes zu fegen. Selbst der Antichrist, den er mit der Geissel des göttlichen Worts aus dem Hause Christi, darein er sich gesetzet, austreiben solte, hat ihn dazu Gelegenheit geben müssen: Weder Kayser, noch Könige, noch die Bann-Strahlen des Römischen Hofs, noch die Schaaren der unzehligen Sophisten, haben ihn im geringsten erschrecket: die durch seine Arbeit wieder hergestellte Kirche hat ihm mehr, als jemahls einen, der vor ihm gewesen, zu dancken: Sie, die Kirche, würde ihm aber noch mehr zu dancken haben, wenn die Sünden der Menschen und einige unruhige Köpffe unter seinen Schülern ihm vergönnet, in allen Dingen so viel Mäßigung und Klugheit zu gebrauchen, als Eyfer ihm von GOtt verliehen gewesen. D. Urbanus Regius, Pfarrer zu Augspurg, und Superintendent zu Celle, welcher 1530. als ich zu Coburg war, mit mir discurirete, schreibet folgendes von mir: Seine Schrifften zeigen den hohen Geist auch an, aber wenn man ihn selbst siehet, und ihn von göttlichen Sachen mit Apostolischen Geist reden höret, so muß man sagen: Vincit præsentia famam: Lutherus ist grösser, als daß er von einigen Nasen-weisen Menschen könne getadelt werden. Der berühmte Theologus Mathesius spricht in der 6ten Predigt meines Lebens: Wenn D. Luther in seinem Leben sonst nichts Gutes mehr gestifftet und angerichtet hätte, denn daß er beyde Catechismos in Häusern, Schulen, und auf dem Predigt-Stuhl, und das Gebet vor und nach dem Essen, und wenn man schlaffen gehet und aufstehet, wieder in die Häuser gebracht, so könte ihm die gantze Welt das nimmermehr verdancken und bezahlen.

Tetzel.

Jene ersten haben euch geschmeichelt, und dieser letzte hat nicht anders können, als euch, wo er anders ein Lutheraner heissen wollen, nach dem Maule zu reden; erweiset mir aber aus denen Päbstlichen Autoribus, daß sie euch gelobet, und einigen Nutzen eurer Reformation angezeiget, dieweil solche überhaupt nicht nöthig gewesen.

Lutherus.

Sehr viel sind derer, mein Freund, welche solches fast recht wider ihr Naturell bezeuget haben, und wann euch dieses noch unbekannt ist, so müsset ihr euch um eure Gelehrten und um Lesung ihrer Schrifften nicht groß bekümmert haben. Ich kan solche Unwissenheit euch zwar nicht so hoch imputiren, massen ich considerire, daß eure Handelschafft der Ablaß-Kram euch mehr eingetragen, da hat euch dann der Glantz der schönen Ablaß-Pfennige dermassen die Augen geblendet, daß ihr dafür die liebe Wahrheit und die Nothwendigkeit einer Reformation nicht habt erkennen können. Damit ich euch aber erweißlich mache, daß solche, welche mir aus Antrieb eines guten Geistes einige Ehren-Prædicata beygeleget, auch unter euren Gelehrten befindlich seyn, so mercket, daß mich der Papist Mart. Polichius, Theol. Jur. & Math. Doctor, unter andern publice noch bey meinem Leben also rühmete: **Es ist an** Luthero **eine solche Kunst und Geschicklichkeit/ daß mir gäntzlich ahnet, er werde die alte gemeine Lehre/ wie sie anizo in Schulen gangbar ist/ verändern, und eine bessere Weise an Tag geben, denn er gründet sich auf der Propheten und Apostel Schrifften/ und ziehet in allen Sachen die Worte des Sohnes GOttes an, darum wird er bestehen und durchbrechen, es mag verdriessen wem es will.** Paulus Langius, ein Mönch, leget mir in der Zeitzischen Chronica dieses Prædicat bey: Martinus Lutherus **ist unter seinen Ordens-Leuten, und bey dieser Zeit der vornehmste** Theologus, **und eine Zierde der Wittenbergischen** Universität. Anno 1517. eben als ich zu reformiren anfieng, hat ein Dohm-Prediger zu Cölln am Rhein sich folgendes von mir vernehmen lassen: Lutherus **hat einen geistlichen und heimlich-bedeutenden Nahmen, indem alle Buchstaben darinnen etwas anzeigen. Denn** LUTHER **heisset so viel, als:** Lux Vera Totius Hujus Ecclesiæ Romanæ. Erasmus rühmet von mir also: Lutheri **Art und Weise zu leben/ wird von allen gerühmet und gelobet/ und kan man sein erbar und frommes Leben leicht daraus abnehmen, weil keiner/ auch unter seinen Feinden etwas zu tadeln finden kan.**

Und

Und an Churfürst Friedrichen schrieb er: **Der fromme** D. Lutherus **führet ein solches Leben, daß er auch bey den Heyden Gunst und Liebe dadurch erlangen könne.** So hatte auch der Papist Staphylus, ein grosser Feind der Evangelischen Lehre, dieses von mir bekannt: D. Luther **hat das Pabstthum weidlich gesteupert, als, daß es den Papisten eine ewige Schande wird seyn müssen / daß sie sich einen einzigen Mönch so haben reutern lassen / unsonderheit / weils Luther so frey öffentlich gethan.** Dieses muste auch der gelehrte Holländer, Erasmus, bekennen, als ihn einst der Churfürst von Sachsen zu Cölln fragte: Was er denn von meiner Lehre und Reformation hielte? Er darauf geantwortet: D. Luther **hat zwar eine grosse** NB. **Sünde begangen / daß er des Pabsts dreyfache Crone / und den Mönchen ihre Schmeer-Bäuche angetastet, aber dennoch ist seine Lehre recht / und der H. Schrifft gemäß.** Dieses und weit mehrers nun haben nicht allein diejenigen, so Christen, aber doch meine Hasser und Verfolger seyn, von mir öffentlich bekennen müssen, sondern auch so gar der damahlige Türckische Kayser **Solymann**, als er von einem Kayserl. Gesandten auf Befragen, wer ich sey, und was ich lehre, berichtet wurde, hat sich über mich und mein Unternehmen verwundert, und gesprochen: **O! wie zu einem grossen Licht ist dieser Mann kommen?** Verlanget ihr mehrere Lob-Sprüche von mir, so recommendire ich euch M. Pfefferkorns **gute Urtheile von mir und meiner Lehre.** Ists nicht wahr, diese Nachrühme, so man mir beygeleget, klingen besser, als diejenigen Ehren-Titel, so euch unterschiedene Gelehrte in ihren Schrifften geben. Seidel nennet euch **einen groben Esel / Pfeiffer einen ungelehrten Tropff**, und andere **einen** Idioten, Ignoranten / **einen ungeschickten / ungerechten / und unberuffenen Bruder /** wie solches alles in schöner Ordnung erzehlet **Herr M. Vogel in euer Lebens-Beschreibung** p. 43. 44.

Tetzel.

Ha! ha! das lache ich nur, wenn ich so grob, ungelehrt, ungeschickt und ignorant gewesen wäre, so würde mir Albertus, Ertz-Bischoff zu Maynz nicht den Titel eines Commissarii und Ketzermeisters, vielweniger Pabst Leo X. das Prædicat eines Päbstl. Nuncii gegeben haben. Zudem so sind die mir aus Neid gegebenen Titul noch lange nicht so arg, als derjenige, welchen euch unlängst ein Papist angehefftet, da er so schreibet: Nenne einen, o Luther, o Bestia, auch ihr Theologi mit ihm, nennet einen Heyden, Juden, Türcken, nennet eine so barbarische Bestiam, nennet einen so leichtfertigen Spitzbuben, einen Zahnbrecher, eine Wäscherin, eine Bade-Magd,

nen-

nennet einen Laster-Geist aus der Höllen, ders dem Martin Luther habe gleich gethan.

Lutherus.

Der gute, aufrichtige, ehrliche Mann hätte gar nicht so viele Circumstantien wegen der Vergleichung gebrauchet, er hätte nur gleich seine Person da adhibiren können, es wird ihm so bald keiner besser beykommen. Das ist wahr, wenn ich alle Schmäh- und Läster-Worte, so von den Papisten aus lauter Neid und Haß wider mich ausgestoffen worden, zu Papier brächte, und sie diesen ehrwürdigen Pater oder Pfaffen, wer er ist, auf den Buckel bände, er würde sie, ich weiß es gewiß, mit aller seiner Heiligkeit nicht capabel seyn, zu ertragen. Ich schreite aber, dem ungeacht, nun auch zu den Urtheilen, wegen Nothwendigkeit der Reformation. Daß 2) eine Reformation in der Päpstischen verfinsterten Kirche höchst-nöthig gewesen sey, könnet ihr aus folgenden Worten, welche ein Mönch auf öffentlicher Cantzel geprediget, gar leicht schliessen: **Es ist jetzo eine neue Sprache erfunden/** (so lauten des Mönchs eigene Worte, nach der Uebersetzung Hrn. D. Fehmels) **welche man die Griechische nennet/ vor dieser soll man sich ja fleißig hüten/ denn diese ist es/ die so viel Ketzereyen verursachet. In dieser Sprache ist heraus gekommen ein böses Buch so man das Neue Testament nennet/ welches voller Kröten und Schlangen ist. Imgleichen entstehet auch eine neue Sprache/ so man die Ebräische nennet/ wer diese lernet/ der wird gleich ein Jude.** Ist nun bey diesem tummen und albern Mönche keine Reformation nöthig gewesen? Mein GOtt! hat solche grausame Ignorance der Clericus gelehret, was muß nicht der Laicus geglaubet haben? Ferner, meynte ich, müsse euch bekannt seyn, was Bosuetus, Bischoff zu Meaux, über die Nothwendigkeit einer Reformation geklaget. **Die meisten/** schreibt er, **lehreten damahls/ an statt den Grund zu legen/ von nichts als Menschen-Sachen/ von Ablaß/ Wallfahrten/ Allmosen/ wie man den Mönchen reichlich geben solle/ von der Gnade Christi** (aber) **ward nichts/ so viel wohl nöthig gewesen wäre/ denen Leuten vorgetragen.** Pabst Hadrianus VI. hat sich davon noch deutlicher heraus gelassen, da er gesprochen: **Die gantze Welt habe ein recht sehnliches Verlangen nach einer** *Reformation* **gehabt.** Der Pabst Phönicus seufftzete: **Der gute fromme und ehrliche Mann/** *Martin. Lutherus*, **läßt sichs recht angelegen seyn, daß er uns aus der Babylonischen Gefängniß errettete/ aber wir seynd blind/ und wollen freywillig im Kercker bleiben, da wir sonst GOtt dancken solten/ daß er diesen** *Lutherum* **als**

einen

einen gerechten Heliam, in unser Noth geschicket. Billig solten wir GOtt für dieses Mannes langes Leben bitten/ so thun wir das Widerspiel/ und wollen ihn tödten. Unser Heil ist für der Thür/ so thun wir den Riegel dafür. Ja es haben die Reformation nicht allein ihrer viele gewünschet, sondern auch, als sie ausbrach, sich höchlich erfreuet, wie solches D. Fleck, ein Mönch zu Steinlausnitz, in diesen Worten bezeiget: „Er ist kommen! Er ist kommen! Ha, ha! Er ist „kommen, der es thun wird.„ Hierauf schrieb er auch an mich folgende Worte: „Martine, fahret fort, denn ihr seyd auf dem rechten Wege. „GOTT und aller Gefangenen Gebet in dem Römischen Babylon wird „mit euch seyn.„ Der Probst zu Prage, Wenceslaus Rasdialovinus, schrieb in währender Reformation mir diese Tröstungen zu: „Was Johann Huß „in Böhmen war, das bist du, Martine, in Sachsen: Fahre nur fort „in dem HErrn, und verlaß dich nicht auf Menschen. Fürchte dich „nicht, wenn sie dich verdammen und anathematisiren, es ist Christo „und den Aposteln auch widerfahren, darum wundere dich nicht, wenn „es dir auch widerfährt.„ Der Jesuit, Vitus Erbermannus, gestehet frey: „Daß zur selben Zeit die Kirche, Pfaffen und Mönche, eine grosse „Correction bedurfft. Wir sind auch nicht in Abrede, (fähret er fort,) „daß Lutherus den Mißbrauch des Ablasses getadelt, ist an sich selbst gut, „und gar nicht unrecht gewesen, ja wenn er bey Bestraffung dieser und „dergleichen Mißbräuche geblieben, würde er bey allen Frommen ein gros„ses Lob verdienen.„

Tetzel.

Da höret ihr ja selbst, daß ihr der Sache zu viel gethan, und zu weit gegangen. Das Werck der Reformation mag freylich wohl, wie ich selbst zugestehen muß, höchst-nöthig gewesen seyn, aber es ist doch nicht von euch und eures gleichen auszuführen erfordert worden.

Lutherus.

Warum dann nicht? Bin ich dann nicht auch ordinario modo legitimiret gewesen? Ich habe die Wahrheit nach meinem Gewissen gelehret, die Irrthümer widerlegt, und GOttes Wort dabey zum Grunde gehabt. Ich bin der Sache eben auch, vermöge meiner Doctor-Würde, öffentlich aufgetragene Profession der Universität Wittenberg, auf Krafft der daher entstehenden Pflicht und theuren Eydes, auf das allervollkommenste berechtiget gewesen, also, daß von negirenden Theile nichts gründliches kan dawider excipiret werden. Da ich nun aber, nach eurer Meynung, solches

Werck über mich zu nehmen, durchaus nicht berechtiget gewesen, so frage ich euch auf euer Gewissen, was ich denn sonst hätte anfangen sollen, indem mir die Sünden und Unrecht des Pabstthums zu Hertzen giengen. Ich hatte der Sache gründlich eingesehen; hatte ein ehrliches, eyferiges Hertz; muste nach meinem Beruff wider ein offenbahres Ubel reden; man hörte mich nicht/ auch in der gerechtesten Sache, sondern man verdammte mich alsobald, und wolte mit mir zum Scheiter-Hauffen: Ich wurde hierdurch ins Gebet und fleißiges Studiren getrieben; ich sahe die Sache immer tiesser und tiesser ein, und erkennete so viel augenscheinliche Irrthümer und Böses in der Röm. Kirche, daß ich solches unmöglich ersehen konte. Mit einem Wort: Was hätte ich nun da thun sollen?

Tetzel.

Ihr hättet hierinnen nur den Canonisten folgen sollen, welche davor halten, daß, wenn der Pabst auch gleich Million Seelen zur Höllen führete, so soll man sich doch nicht von ihm scheiden, auch nicht einmahl fragen: Pabst/ was machst du? sondern den Weg gehen, den er zeiget.

Lutherus.

Das ist nicht wahr; das lasse ich bleiben: Das göttliche Wort lehret mich ein anders, indem es spricht: Man muß GOtt mehr gehorchen, als den Menschen/ es mag gleich Pabst oder Pabsts Mutter seyn, versteht ihr das, Tetzel? denn solch Folgen der Canonisten hiesse so viel, als canonice zur Höllen fahren. Hätte ich solches nun gethan, so sässe ich anjetzo mit euch in gleicher Patsche.

Tetzel.

Ach nur nicht so eyferig, es ist so gar böse nicht gemeynt. Man prætendirt nur das äuserliche Stillschweigen, und Gehorsam gegen den Pabst dadurch. Übrigens aber sage ich euch dennoch rund ins Gesichte, daß ihr in solchen Dingen und Unternehmen hättet sollen in eurem Closter und Celle bleiben, und lieber beten und seufftzen mögen: Miserere mei Domine, HErr sey mir gnädig! und im übrigen auf dem Röm. Stuhl und die Bischöffe und Prälaten warten, bis diese, als denen es/ und nicht euch, gebühret, den Mängeln und Irrthümern abgeholffen hätten.

Lutherus.

Ey! das hätte GOtt erbarmen mögen, bis deren Hülffe erfolget wäre. Wie viele Secula hatte man nicht bereits darauf gewartet, und man würde noch viel mehrere darauf warten müssen, wenn deren Hülffe erfolgen sollen. O! ein schlechter Trost wäre dieses vor bekümmerte Gewis-

sen

en gewesen, die sich ihrer Seeligkeit einen Ernst seyn lassen. Ich lasse hieraus alle Verständige, Rechtschaffene und Unpartheyische urtheilen, obs recht sey, daß sich die göttliche Providence an gewisse Personen binde, und ob deswegen hierunter die verlirende Ehre GOTTes solle negligiret und hindan gesetzet werden? Von Rechtswegen hätten es freylich die Bischöffe, vermöge ihres Amts, thun und anfangen sollen, ja wenn sie es gethan hätten, aber wer sahe den Schaden Josephs ein? keiner wolte sich gern das Maul verbrennen, es schob immer einer auf den andern, dieser excusirte sich mit der, ein ander mit jener Maladie; einer war zu jung, der andere zu alt; ein Pabst wältzete es auf den andern, inzwischen blieb die Sache immer nach, und die Seelen in der Irrung, bis ich endlich durch GOttes Krafft durchbrach, und das heilsame Werck anfieng, welches mir nun auch, GOtt sey ewig dafür gelobet, wohl gelungen ist, und dadurch die Fehler und Mißbräuche aus der reinen Evangelischen Kirche vertrieben, und damit, ich sage es, trotz euch und andern Widersachern, noch einmahl grossen Nutzen gestifftet, wenn ihr und eure Glaubens-Brüder GOtt um des Heiligen Geistes Erleuchtung und Erkänntniß der Wahrheit anflehetet, so würdet ihr solches deutlich erkennen und ausruffen müssen: **Der HERR hat viel an uns gethan/ deß sind wir fröhlich!** so aber seyd ihr so verblendt, daß ihr GOttes Güte nicht erkennen könnt, und ob sie schon einoder anderer erkennet, so machet er sich solche doch nicht theilhafftig, sondern spricht wohl: **Was will uns dieser weisen/ was gut ist?**

Tetzel.

Worinnen bestehet denn nun eigentlich der Nutzen eurer neuen Lehre oder Reformation, darauf ihr so treff.ich trotzet und pochet?

Lutherus.

Die Lehre des heiligen Evangelii, so ihr meine Lehre nennet, ist nicht neu, ich habe sie auch nicht eingesetzt, sondern **ersetzt**/ nicht zuerst eingeführt, sondern **wieder** eingeführt, nicht angefangen, sondern wieder **ergänzet**/ nicht gegeben, sondern wieder **gereiniget**/ nicht neu aufgebracht, sondern **erneuret**. Ubrigens ist der Nutzen der Reformation sehr groß, den GOtt durch mich, sein unwürdiges Glied der Kirchen, gestifftet, als die so lange Zeit unter dem Päbstischen und knechtischen Joche geseufftzet und geächtzet also daß dieselbe nunmehro, durch göttliche Liebe, als welche solchen Gräueln, Mißbräuchen und Menschen-Satzungen feind und überdrüßig war, in erwünschter Freyheit des heiligen Evangelii leben kan. Darum so sehet und erkennet nur, der Haupt-Nutzen davon ist

1) Das unschätzbare Kleinoth der gereinigten und seligmachenden Lehre, von welcher redliche Papisten selbst gestehen, daß sie der Heil. Schrifft gemäß, die Ehre GOTTES beförderе, und in Noth und Tod rechten Trost gebe, wie ihr bereits in obangezogenen Zeugnissen vernommen.
2) Ist die Kirche von unzehligen Irrthümern, Aberglauben, Menschen-Satzungen und Mißbräuchen gereiniget.
3) Ist die heilige Schrifft dadurch bekannt gemacht, und in gut rein Teutsch übersetzet, und allen Menschen zu lesen vergönnet worden.
4) Ist der Catechismus dadurch ans Licht bracht, und eingeführet worden.
5) Ist der Gottesdienst von der Zeit an verständlich und in teutscher Sprache gehalten, und das Wort GOttes wieder fleißig, deutlich und erbaulich geprediget worden.
6) Ist die Tauffe von allerhand Mißbräuchen gereiniget.
7) Ist die Beichte von dem Päbstischen Gewissens-Zwang befreyet, und auf eine tröstliche und erbauliche Weise wieder eingerichtet worden.
8) Ist das Abendmahl nach Christi Einsetzung wieder ausgetheilet.
9) Sind dadurch viel geistliche Gesänge in teutscher Sprache verfertiget, und vor das Geplärre der Mönche, von allen heiligen Seelen angestimmet worden.
10) Sind allenthalben Christliche Schulen aufgerichtet und verbessert worden.
11) Ist der Geistliche, Weltliche und Eheliche Stand wieder in seine rechte göttliche Würde erhoben und gesetzet worden.

Sehet, dieses seynd nur die wenigsten Puncte der Vortrefflichkeit der Reformation gewesen, so ich euch kurtz habe specificiren wollen.

Tetzel.

Tetzel.

Dieses alles ist gantz unnöthig gewesen, massen die Kirche vorhero, ehe eure Reformation angefangen worden, ebenfalls einer wahren Ruhe genossen, auch ihre Freyheit und reinen Gottesdienst gehabt, und ob er schon etwa in ein oder andern Stück verdunckelt, oder ein Mißbräuchelchen eingeschlichen war, hätte doch solches eben nicht viel zu sagen gehabt, und keines solchen Rumors gebraucht, zudem ist solches von euch, wie schon gedacht, zu säubern, und zu reinigen nicht prætendiret worden; denn das ist es eben, und dadurch habet ihr euch eben von unserer Catholischen Kirche getrennet, und eine solche grausame Spaltung verursachet, dahero man euch mit Recht und Fug einen Schismaticum nennen kan.

Lutherus.

Umgekehrt, mein Tetzel. Hab ich mich von euch, oder ihr von mir getrennet? An dieser Trennung habe ich so wenig Schuld, als die ersten Christen, welche sich von den Jüden, als die die Wahrheit nicht erkennen noch annehmen wolten, trenneten. Ihr und eure Päbste haben ja vielmehr dieses Schisma verursachet, indem ihr mich und meine Glaubens-Genossen von euch und eurer Kirchen gewaltsamer Weise ausgestossen, wie dieses zum öfftern Melanchthon dem Marcktschreyer D. Ecken unter die Nase gerieben, wann er ihn auf dergleichen Beschuldigung also geantwortet: „Wir sind vielmehr von ihnen, (den Papisten) aus ihren Hauffen ver„stossen und ausgetrieben worden, durch gewaltsame Edicten, durch „den Bann, und durch andere grausame Mittel, so sonst in der Kir„chen unerhört gewesen.„ Welches auch die lautere Wahrheit ist, und kan es so leicht keiner leugnen, dem nur weniger massen bekannt, was sich von Anfang der Reformation her auf Päbstischer und unserer Seite nach und nach zugetragen. Denn war denn das recht gehandelt, daß man einen, ehe man ihn verhöret und überführet, so gleich verfluchet, verbannet und zum Tode condemniret. Ihr unverschämten Ablaß-Krämer hattet mit euren Land-Betrügereyen alles wohl gemacht, und mich dabey vor Pabst und Cardinälen so stinckend gemacht, als ob ich der leichtfertigste und gottloseste Mensch von der gantzen Welt wäre, und dieses nur aus der Ursache, daß ich eure Boßheit und schreckliche Betrügereyen nicht länger mit ansehen noch billigen konte, dahero ich dann bewogen wurde, weil kein Bitten, Flehen, noch submisse Schreiben bey denenjenigen, die euch konten Einhalt thun, nichts verfangen wolte, mit der Schärffe verfahren, und wider den Ablaß aus gerechten Eyfer zu schreiben und zu disputiren, ja je mehr und

mehr dawider entrüstet wurde, so mir aber bey nahe gereuete, und gern zurück gezogen, und stille geschwiegen hätte, wann nicht der Geist GOttes in mir gewürcket und angereget: **Was ich dir gebiete/ das rede/ und schone nicht es sey zur rechter Zeit oder zur Unzeit.** Und ob nun schon mein Geist darzu willig sich erzeigte, so wolte doch das Fleisch nicht allezeit Ja darzu sprechen, indem ich das grosse Aussehen, so die Reformation gewanne, considerirete, und grämete mich dermassen darüber, daß ich öffters zu 14. Tagen lang weder essen noch ruhen konte, und daher wünschete, **lieber ein ganzes Jahr in einen tieffen Thurm gefangen liegen/ als einen Tag mit dergleichen Anfechtung geplaget zu werden/** sehet, so schwer kam mir diß Werck an, dahero erbothe ich mich auch nachgehends gegen dem Cardinal Cajetano: „Daß ich gerne schweigen, und mich eines bessern unterrichten lassen wolte, wann ich ja, nach eurem Vorgeben zu viel geredet, oder irrig gelehret hätte, und daferne ich eines Irrthums überwiesen würde, so fort willig widerruffen wolte.„ Dieses zu halten, bezeugte ich auch gar theuer in einem Briefe an den Churfürst Friedrich zu Sachsen, mit diesen Worten: „Ich will, daß mir GOtt „der HERR selbst nicht gnädig, noch einige Creatur mir günstig sey, „wenn ich sehen werde, daß die Sprüche, so ich angezogen, anders „sollen verstanden werden, denn ichs verstanden habe, und denn nicht „widerruffe, auch sie sollen mich aus ihrem Lande jagen.„ So gut nun aber mein Erbieten war, fruchtete es doch nichts gegen dem Pabst und die Clerisey, sondern ich solte rotunde, ohne Verhör und Uberführung, revociren und widerruffen. Da ich nun aber dieses nicht wider GOtt und mein Gewissen thun konte, wurde ich auf Befehl des Pabsts Leo X. durch den Bischoff Hieronymum, nach Rom citiret, binnen 60. Tagen allda zu erscheinen, um von meiner Lehre und Glauben Rede und Antwort zu geben; aber ich hatte nicht so lange Frist, und meine Ankunfft wurd nicht erwartet, sondern ich wurde unverhört und unüberführt in 60. Tagen zum Ketzer erkläret. Hierauf ertheilte der Pabst gedachtem Cardinal Cajetano den schrifftlichen Befehl: „Daß er mich für ihm zu erscheinen zwingen solte, aber nicht mit mir disputiren, oder die mich beschuldigten Irrthümer zu überführen, noch gründlich zu überweisen, sondern platterdings zum Widerruff zwingen, und wann ich mich deß zu thun „weigern würde, oder er meiner nicht mächtig werden könte, so solte „ihn hiermit Macht und Gewalt gegeben seyn, mich, und alle, so „mir anhiengen, durch öffentliche Gebote und Ausschreiben an allen Orten in Teutschland, für Ketzer, verbannete, verfluchte und „vermaledeyete Leute zu erklären.„ (O erschröckliches Beginnen eines so

hei-

heiligen Vaters!) Und dieses alles ergieng auch in der That. Nun saget mir, wer unter uns beyden, ich oder der Pabst, an diesem Schismate schuld hat?

Tetzel.

Das ist eine absurde Frage: Ich werde doch wohl nicht sprechen sollen: **Der Pabst ist schuld daran gewesen!** da redete ich ja wider mich selbsten. Ihr wollet so ein hochgelahrter Doctor seyn, wofür euch auch jedermann muß passiren lassen, und consideriret nicht Christi Worte: **Wenn ein Reich mit ihm selbst uneins wird, mag es nicht bestehen.** Nein, so treuhertzig machet ihr mich nicht, ich bin eines weit andern gelehret und unterrichtet worden.

Lutherus.

Meine Meynung war nur, daß, weil wir allhier in Vertraulichkeit mit einander discurireten, ihr darüber ein unpartheyisches Urtheil fällen soltet, wer von uns beyden recht hat, dieweil ich euch den gründlichen und wahrhafften Umstand angezeiget.

Tetzel.

Wann ich soll die teutsche Wahrheit nach meiner Art sagen, so nehmet nicht übel, daß ich spreche: Es ist recht also gewesen, der Pabst hat recht daran gethan, denn mit einem Ketzer muß man es so machen, wann er schon recht hat, so muß er doch mit Gewalt Unrecht haben, und Ketzern muß man auch keinen Glauben halten.

Lutherus.

O! seyd ihr solche Leute, die das Recht unrecht, und das Unrecht recht helssen? so behüte mich GOtt für euch. a Dieu, lebt wohl, ich mag mit euch nichts mehr zu thun haben.

Tetzel.

Nein, nein, Herr Doctor, es ist so übel nicht gemeynt, verziehet doch noch ein wenig, und würdiget meine Unwürdigkeit mit einem längerem Gespräch, indem ich mir von euch noch einige Scrupel zu benehmen genöthiget befinde.

Lutherus.

Welches sind denn solche?

Tetzel.

Höret nur, Herr Doctor, ich möchte gern vernehmen, obs wahr sey; Man hat euch imputiret: Die Reformation hätte bey euch bloß den Ursprung

sprung aus Ehrgeitz und Hochmuth genommen, und ein fleischlicher Kützel dazu Gelegenheit gegeben?

Lutherus.

Mein, wie könt ihr doch allhier solch altfränckisches abgeschmacktes, und nach eitel Neid und Mißgunst schmeckendes Münchs-Gewäsche aufs Tapet bringen, indem solcher Teufels-Wahn durch viel rechtschaffener Theologi Evangelischer Kirche, so wohl aus meinen eigenen Schrifften, als einige Gemüths-Beschaffenheit, deutlich widerleget, und solche Neid-Hämmel dergestalt abgeleuchtet, daß sich so bald keiner mehr damit heraus machen wird. Was vor Ehre und Hochmuth hätte ich denn wohl darunter suchen sollen? Ich müste mich etwan nicht mehr haben entsinnen können, wie es Hussen und andern ergangen wäre, dabey ich mich nicht erinnern sollen, daß es mir ingleichen auch hätte so, ja weit ärger ergehen können, wenn ich ein solch Werck, darunter GOtt seine geheiligten Wege und Absichten gehabt, aus fleischlichen Affecten unternommen. Wann ich zeitliche Ehre, Hochmuth und Reichthum damit erwerben sollen, hätte ich ohne Gefahr und Noth in der Röm. Kirche mehr Avantage finden können, wenn ich nehmlich hätte dem Pabst und der Clerisey zu Liebe entweder stille geschwiegen, oder etwas behutsamer verfahren. Würde auch nicht, wann ich anders hochmüthig und ehrgeitzig gewesen wäre, zum öfftern öffentlich diese und dergleichen Worte in Briefen von mir hören lassen, die ich unter andern dereinst an Melanchthon schrieb: „Es gefällt mir übel in eurem „Briefe, daß ihr meldet, ihr habet mir, als dem Haupte in dieser Sache, „um meines Ansehens willen gefolget. Ich will nichts heissen, auch nichts „befehlen, will auch nicht Autor genennet werden, und wenn man hierauf „gleich eine bequeme Deutung finden möchte, so will ich doch das Wort „(Autor) nicht.„ Könnet ihr denn dieses wohl als Worte eines Hochmüthigen und Ehrgeitzigen erkennen?

Tetzel.

Ja man kan schon zuweilen den Schalck in etwas verbergen, bevoraus wenn es die Zeit, Noth und Gelegenheit erfordert, wie eben dazumahl.

Lutherus.

Ihr werdet die Sache gewiß nach eurem Genie urtheilen, und euch des Sprichworts theilhafftig machen: **Wie ich bin, ist mein Sinn, und wie ich thu, denck ich andern zu.** Nein, es ist mir nicht gegeben gewesen, daß ich, nach eurer Art, den Löwen unter einem Fuchs-Balge hätte verbergen können, sondern ich war gleich durch, bey mir galt durchaus, bevor

was

was göttliche Ehre und die Wahrheit anbelanget, kein Ansehen der Person. Dieses verdrießlichen Discurses aber, ich kan euch in Wahrheit versichern, bin ich vor dißmahl gantz satt und überdrüßig, massen mein Geist anjetzo über das durch GOttes Gnade bevorstehende zweyte Augspurgische Confessions-Jubilæum, (so die Evangelische Kirche in diesem Jahre, und zwar in keiner andern Absicht, als GOtt vor solche gnädig-beschützte und erhaltende Lehre des heiligen Evangelii herrlich zu preisen, in lauter Freude und heiligen Halleluja singen schwebet, nebst unaufhörlicher Bitte zu GOtt, daß er diese Seelen- und Gewissens-Freyheit bis an den Jüngsten Tag in Gnaden erhalten wolle.

Tetzel.

Ach laßt euch nur dienen, werther Lutherus, meines Erachtens habt ihr darüber so gar sehr zu jubiliren, und euch zu erfreuen nicht Ursache, massen ich euch versichern kan, daß die Lutherische Kirche binnen hundert Jahren mehr Abgang, als Wachsthum, verspühret: habe auch sonsten noch viel traurige Fata erfahren, so zum Theil noch anhalten, daß ihr daher gar schlechte Ursache habet, euch über das bevorstehende Jubilæum zu erfreuen und zu ergötzen.

Lutherus.

Ey, wie schön ihr die unglücklichen Fata Evangelischer Kirchen zu imputiren wisset. Hat denn in eurer Kirche im verwichenen Seculo alles nach Wunsch gegangen, und sich nichts differirendes oder fatales ereignet? Wie würde es denn nun euch gefallen, wenn ich euch nach der Methode Herrn D. Fehmels auch unter die Nase riebe, und fragte: „Wie stehet es „um das Hertz und Seele des Pabstthums, nehmlich um die Prærogativen, Jura, Prætensiones und Autorität des Römischen Stuhls? „Seyn selbige vermehret, bestätiget, befestiget und erhöhet worden: Hat die Macht und Gewalt, deren man sich auch über die höhesten Häupter der Christenheit ehemahls angemasset, zugenommen? Wie befindet sich die prætendirende Infallibilität? Soll der „Ruhm der Glückseeligkeit und des Wohlstandes feste stehen, so muß „selbige auch feste stehen, und nicht wancken?„ Ich will die Antwort dem Gewissen, das hierüber zu urtheilen fähig ist, überlassen, und nicht euch partheyisch, ungewissenhafften, und von Affecten gantz eingenommenen Mann. Ihr dürfft nur dasjenige, so am vergangenen Reformations-Jubilæo, nehmlich 1717. in Franckreich mit einer Päbstlichen Constitution vorgegangen, in Consideration ziehen, so habt ihr zu seufftzen und zu lamen-

tiren gnug, und könt also mich und meine geheiligte Nachfolger in diesem heiligen Glauben, in der Freude und Jubiliren, wegen gedachten Jubilæi, ungehindert und ungekräncket lassen. Ihr möget zwar sagen und wissen was ihr wollet, euch aber über unsere GOtt zu Ehren angestellete Jubel-Freude, als ein Neider und Mißgünstiger, kräncken und grämen, wie ihr wollt, so stimme ich doch nochmahls mit der gantzen Evangelischen Kirchen also an:

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wolten uns verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr
Es soll uns doch gelingen,
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nicht,
Das macht, er ist gericht,
Ein Wörtlein kan ihm fällen.

Ich und alle rechtschaffene Evangelische Christen verlassen uns auf GOtt und sein Wort, da unter andern mächtigen Tröstungen stehet: **Fürchte dich nicht/ du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen/ euch das Reich zu geben.** Item: **Ich will eine feurige Mauer um dich her seyn.** Item: **Siehe der dich behütet/ schläffet nicht/ siehe/ der Hüter Israel schläffet noch schlummert nicht/** u. a. m. Es hat der Satan wohl ehemahls, bevor im Anfange, noch hefftiger gewütet, das arme bedrängete Häufflein zu vertilgen und unterzudrücken, aber er hat mit Schanden von seinem Vorhaben lassen müssen. Es waren der Jüden und Heyden wohl mehr, als unsere Feinde und Widersacher, so alle wider die ersten Christen wüteten, und dennoch waren sie nicht capabel, auch mit der grössesten Marter und Verfolgung dieselben zu unterdrücken, die Ursache war, daß sie GOtt, ihren Beschützer, mehr als ihre Feinde, die Menschen, fürchteten.

Tetzel.

Ja, ja, ihr wißt euch meisterlich aus dem Garne zu winden. Inzwischen ist es auch kein schön Gleichniß, uns Catholische Christen mit Jüden und Heyden zu vergleichen.

Lutherus.

Habe ich euch doch noch nicht einmahl genennet, ich sage nur, daß nach

nach Christi Himmelfahrt der Jüden und Heyden wohl mehr waren, als unsere Feinde und Widersacher, so die ersten Christen vertilgen wolten, es aber dennoch nicht dahin bringen konten.

Tetzel.

Ihr meynet und verstehet uns doch durch das Wort **Widersacher**/ ich weiß es gar wohl, ihr mögt es gestehen oder nicht.

Lutherus.

Durch das Wort **Widersacher** verstehe und meyne ich diejenigen, so uns und der Lehre des heiligen Evangelii contrair und zuwider seyn: Wolt ihr es euch annehmen, so seyd ihr auch unter solchen Feinden des Wortes GOttes begriffen. Wie? Wenn ich euch nun historice bewiese, daß euch Papisten einsmahls ein Jüdischer Rabbi nicht anders zu unterscheiden gewust, als daß ihr Heyden/ wir aber Christen wären.

Tetzel.

Deß bin ich curieus zu hören.

Lutherus.

Die Historie verhält sich also: Ein gewisser preißwürdiger Theologus Evangelischer Kirchen reisete 1682. mit zweyen Rabbinen zu Schiffe von Lübeck nach Dantzig, davon der eine Rabbine, Mardochai genannt, zum öfftern eine Unterredung aus der heiligen Schrifft mit gedachtem Theologo hielte. Da fragte endlich unter andern der Rabbine den Theologum: Was er dann recht und eigentlich von der Verehrung der Bilder hielte? Ich gebe mich vor keinen sonderbahren Patron der Bilder aus, antwortete der Theologus, dahero, ich davon zu urtheilen, noch sattsame Nachricht zu geben, nicht fähig bin. **Ach!** sprach der Rabbine, **ihr werdet bey den Heyden in Pohlen davon abscheuliche Dinge sehen. Ich glaube/** (fuhr er fort,) **daß die Heyden/ die GOtt aus dem gelobten Lande verstossen/ und wider welche er so eyfrig geredet/ solche schändliche Abgötter gewesen.** Hierauf fragte der Theologus: Was seynd dann in Pohlen für Heyden und Abgötter? **Ihr werdet schon von den Heyden in Pohlen gehöret haben/ sie sind viel ärger/ als die Christen/** replicirte er. Als ihm dieses aber der Theologus remonstrirte, und anzeigte, **daß diejenigen/ so er meyne/ nicht Heyden/ sondern Christen wären/** (und man Papisten nenne,) hat er sich darüber so arg, ja noch ärger, als ihr über unser Jubel-Fest, erzürnet, und gesagt: **Ich habe das Neue Testament auch gelesen/ und die Reden Christi wohl beobachtet/ derselbe sprach ausdrücklich zum Teufel: Du solt anbeten GOtt/ deinen**

HErrn/ (und nicht die Bilder) **und ihm allein dienen. Ich kan die unmöglich für Christen halten/ die Christi Gesetz also entgegen handeln.** Ich habe weder in Christi Worten, noch der Apostel Schrifften gefunden, daß man vor den Bildern niederfallen solle, und ist durch dieselben gleichsam das erste Gebot, so GOtt gegeben, aufgehoben worden. Hierauf suchte ihm der Theologus auf das gründlichste von dem Bilder-Dienst zu unterrichten, und die Sache bey den erzürnten Juden zu beschönigen, und euch das Wort zu reden, er aber blieb beständig dabey: **Die Heyden in Pohlen wären viel ärger/ als die Christen.** Sehet, wie schön die sonst verblendeten Juden von euren Glaubens-Sachen und Bilder-Dienst raisonniren, und es euch so übel deuten, wann er nun vollends gewust, oder erfahren sollen, was ihr vor Streiche mit eurem Ablaß-Krame und andern so ausgegebenen Heiligthümern vorgenommen und ausgeübet hättet, ey mein! für was vor ein Monstrum hätte er euch alsdenn nicht erst halten und sich darüber erbittern sollen; derowegen machet euch ja nicht so mausig, und pochet auf euer Recht, denn ich weiß alle Circumstantien und Umstände eurer Kirchen gar klar und eigentlich.

Tetzel.

Wäre ich noch auf der Welt in meinen hohen Officiis, und hätte den Juden unter meiner Contribution, wo ich ihn haben wolte, ich wolte ihn lernen Catholische Christen und Heyden von einander unterscheiden, daß er solte ein **Au weymer** nach dem andern anstimmen. Doch halt! wo bleibt mein Versprechen, nicht mehr rachgierig zu seyn? Ubrigens gefällt mir euer gelassen Raisonniren, werther Lutherus, sehr wohl, ich kan es mit Grund der Wahrheit bezeugen, und möchte wünschen, auf der Welt mit euch auf diese Art in Einigkeit gelebt zu haben. Mein Gewissen will mich nunmehro, gleich vielen andern, bald gar überführen, daß ich euch zu sehr beleidiget, und daß vieles, ja fast alles, sich nicht so befindet, als der Neid und Haß, oder deutlicher zu sagen, mißgünstige Papisten wider euch aufgebracht. Ich bin selbsten auch ein solch sauber Vögelgen mit gewesen, ich muß es frey bekennen, ich möchte es aber nicht gern meinen Mit-Brüdern hören lassen, sie erkläreten mich augenblicklich auch zum Ketzer, und liessen keine eintzige Seel-Messe vor mich mehr lesen, wann ich gleich ewig solte im Fegefeuer bleiben, derowegen muß ich mit Bekennung eurer Unschuld ein wenig leiser pfeiffen, jedoch muß ich noch so viel sagen, daß ich im Leben vor Boßheit und Mißgunst, eure Schrifften weder aufmercksam lesen, noch euren sonderbaren Lebens-Wandel in gebührende Consideration ziehen können: wäre dahero wohl nicht unrecht zu heissen, wann ihr mir (wofern ich es meritire) das

Faveur

Faveur erwieset, und Böses mit Gutem, nach eurem angebohrnen Naturell, vergeltet, und mir von jeden und allen euren notablen Lebens Fatis gründliche Nachricht ertheiletet.

Lutherus.

Es solte auch geschehen, wann ich versichert wäre, daß ihr solches nicht nach der wider mich gerichteten Verstockung des Hertzens, sondern mit geändertem Geist und Gemüth anhören woltet.

Tetzel.

Auf Parole als ein honet Homme verspreche solches möglichstens zu halten, jedoch nehme ich dieses aus, daß, so mich ja etwan die angeerbte Antipathie in einem oder andern übereilen solte, ihr darüber nicht verdrossen werdet, sondern es als ein peccatum humanum achten wollet.

Lutherus.

Menschen können fehlen, aber es muß nicht aus Vorsatz, sondern aus Schwachheit geschehen, wann es soll gebilliget werden. Nun ich will es auf euer Verlangen und Versprechen wagen, und im Nahmen GOttes den Anfang mit meiner Geburth machen. Dieser ereignete sich im Jahr Christi 1483. den 10. Novembris, in der Stadt Eißleben, Gräfl. Mansfeldischen Gebieths, allwo meine Eltern zwar nicht, sondern in einem unweit davon liegenden Dorffe, Mehra genannt, wohnhafftig, und nur einiger Verrichtung halber auf dem Jahrmarckt dahin gegangen waren, und weil dieselbe gleich am Martins-Abende geschahe, wurde ich auch Martinus genennet. Mein Vater, Hans Luther/ war ein Bergmann, arm und einfältig, jedoch aufrichtig und ehrlich, desgleichen war auch meine Mutter Margaretha/ geb. Lindemannin, beyde nach alten Schroot und Korn, und gar nicht nach heutigen Gouft.

Tetzel.

Ich wolte euch, werther Lutherus, in eurer Erzehlung gern nicht stöhren, wenn nicht ein gewisser Franciscaner-Mönch von eurer Geburth ein gantz anders geschrieben hätte.

Lutherus.

Und wie dann?

Tetzel.

Ach ich will Aergerniß, so wohl bey euch, als andern rechtschaffenen Christen, vermeiden, dieweil ich weiß, (ob ich schon eure Parthie niemahls gehalten,) daß solches ein teuflisches Eingeben ist, und vermag nicht, solches

öffentlich zu erzehlen, sondern trage Scheu, diese Satans-Grumpen auf meine Zungen zu nehmen, will euch derohalben auf dieses mahl auf D. Müllers Luther. Defens. und D. Fehmels Anleitung zum Evangel. Jubel-Fest p. 35. als die es inseriret, zu lesen gewiesen haben.

Lutherus.

Es kan doch nicht ärger seyn, als das, so dort der Teufel durch sein Werckzeng die Pharisäer und Schrifftgelehrten unserm Heylande schuld gab: **Er sey ein Samariter/ und habe den Teufel**, ꝛc. Last euch das nicht befremden, sagt Christus, das thun sie mir, was sollen sie euch nicht thun? **Ihr müsset um meines Namens willen gehasset werden.** Schande ist es, daß solche Ignoranten das edle Gliedmaß, die Zunge, die da ein Werckzeug des Heiligen Geistes ist, und damit man GOtt loben und preisen soll, zu solchen ärgerlichen Geschwätz und Narrentheidung, das Christen nicht geziemet, employiren. Dergleichen Teufels-Prædicata seynd mir nicht unbekannt, welche mir von solchen Mord-Kindern sind angedichtet worden; aber GOtt wird Richter seyn zwischen mir und ihnen. Derowegen fahre ich in meiner Erzehlung ungehindert fort. Bey anwachsenden Jahren applicirte ich mich denen Studiis, massen ich ein gut und fähig Ingenium bey mir verspührete, und besuchete zuerst die Schule zu Mansfeld, hernach das Gymnasium zu Magdeburg, und folgends die Schule zu Eisenach. Im 18. Jahre begab ich mich nach Erfurth auf die hohe Schule, und solte auf Rath meiner Eltern Jura studiren; allein davon schreckte mich ein gewaltiger Donnerschlag ab, also, daß ich anders Sinnes wurde, und mich dem Studio Theologico, oder Gottes-Gelahrtheit wiedmete, und that, vermöge des Schreckens gedachten Donnerschlages, ein Gelübde, ins Closter zu gehen, denn ich vermeynte, nach meinem damahligen Principio, GOtt dadurch einen sonderbahren Dienst zu erweisen, gieng auch stante pede in das Augustiner-Closter zu Erfurth. Darinnen setzete ich meine Studia, nicht nach fauler Bauch-Pfaffen Art, sondern nach Gottgefälligkeit, treufleißig fort, worzu mir dann insonderheit Gelegenheit gab das heilige Bibel-Buch in Lateinischer Sprache, so ich zum erstenmahl geliehen, in meine Hände bekam, über dessen Inhalt ich mich ungemein wunderte, massen ich lase, daß dieses das Buch des Gesetzes, und die eintzige Richtschnur unsers Lebens und Lehre seyn solte, und doch in den wenigsten damit überein kam, wurde dahero immer begieriger, nach Christi Worten, darinne zu forschen, und nichts mehr wünschete, **als daß mir GOtt dereinst doch auch ein solches Buch bescheren möchte.** Nach Monats Frist hierauf wurde ich dieses edlen Kleinods, weilen es, wie gedacht, geliehen war, wiederum

beraubet, bis ich endlich eines eigenthümig bekame. Anno 1505. im 22. Jahre meines Alters, wurde mir der Gradus eines Magistri Philosophiæ beygeleget, und 1507. zum Meß-Priester beruffen, da ich dann Messe lesen und andere Ordens-Regeln gar strenge halten muste. In diesem Amte schickte mir GOtt eine hefftige Kranckheit zu, daß ich mich auch stündlich des Todes versahe, ein anderer Priester aber, so mich öffters besuchete, sprach mir folgende Trost-Worte zu: „Mein Baccalauree, seyd getrost, ihr wer„det dieses Lagers nicht sterben, unser GOTT wird noch einen gros„sen Mann aus euch machen, dessen sich viele trösten werden: Denn „wen GOTT lieb hat, und einen grossen Mann aus ihn machen will, „dem legt er bald viel Creutz auf.„ Anno 1508. wurde ich nach meinem geliebten Wittenberg beruffen, auf dieser Universität die Philosophie oder Welt-Weißheit zu lehren. Nach diesem wurde ich in gewissen Affairen meines Closters Anno 1510. nach Rom geschicket, allda ich Gelegenheit bekam, Messe zu lesen, dabey ich dann wünschete, daß meine Eltern möchten gestorben seyn, damit ich sie, durch das Meß-lesen an diesem heiligen Orte, aus dem Fegefeuer erlösen könte, wie ich damahls glaubete, jedoch grübelte der sich bereits regende Geist des Erkänntnisses schon mercklich in meinem Hertzen, also, daß, da ich allda die so grossen Irrthümer, Abgöttereyen und Mißbräuche sahe, ich immer gedachte: solte dann diß und jenes auch recht seyn, als nehmlich, dem Pabst die Füsse küssen, Bilder und Heiligen verehren und anruffen, u. s. w., du findest doch davon in der gantzen heiligen Schrifft kein Wort nicht, sondern vielmehr das Contrarium, ließ es aber immer wieder gut seyn, absonderlich da ich die unbeschreibliche Pracht und Hoheit des Pabsts sahe, und daher nach meinen mir damahls eingeprägten Gründen vermeynete, daß eine solche Heiligkeit nicht irren könte, massen mir noch unbekannt war, daß solche nicht allein irren könne, sondern bereits gröblich geirret habe: jedoch kam mir fast unter allen nichts so absurd und verdächtig für, als die Anruffung der Heiligen, und Veneration der Bilder, dem aber ungeacht verrichtete ich meine Andacht aufs beste.

Tetzel.

Was habet ihr doch immer von Anbetung oder Anruffung der Heiligen und Bilder zu sticheln? Wir beten sie nicht an, ruffen sie auch nicht an, sondern verehren sie nur, daß sie, als grosse Patronen und Freunde GOttes, für uns bey ihm bitten sollen. Denn consideriret doch nur, wenn einer eine wichtige Sache bey Hohen in der Welt vorzubringen und auszumachen hat, und bey solchen Herren oder an dessen Hofe einen Patron oder guten Freund hat, der die Sache recommendiret und vorträget, ob nicht darauf

auf ehe, als sonst, der gewünschte Effect folget. Hättet ihr nun in eurer Affaire, die Reformations-Geschichte meyne ich, nicht einen so grossen Patron an den Chur-Fürsten von Sachsen gehabt, der die Sache beym Kayser und Pabst geschlichtet, ich meyne, es würde anders um euch ausgesehen, und wohl geheissen haben: **Zum Feuer! Zum Feuer!** Im übrigen ist solches überhaupt bey uns kein Glaubens-Artickel, sondern stehet einen jeden frey, es zuthun oder zu lassen.

Lutherus.

Das müßt ihr Kindern und Narren weiß machen, daß die Heiligen anruffen und deren Bilder zu verehren, einen jeden zu thun und zu lassen frey stehe. Verbietet nicht das Tridentinische Concilium die Anruffung der Heiligen zu unterlassen, bey der Straffe des Bannes? Lautet nicht die Päbstl. Bulle, welche Pabst Pius VI. über die Glaubens-Bekänntnisse Catholischer Kirche, so sub dato Rom den 13. Nov. 1564. heraus gegeben, auch also, wann es darinnen heißt: „Wir befehlen aus Apostolischer Macht „und Gewalt, in Krafft dieses gegenwärtigen Mandats, und unter „der Straffe, so in dem Concilio zu Trident verzeichnet, ernstlich, daß „man die lieben Heiligen, so mit Christo regieren, ehren und anruffen „solle, und daß sie GOtt für uns bitten, darzu auch, daß ihre Heilig„thümer in Ehren sollen gehalten werden Item: Es sey gut, nützlich „und heilsam, die Heiligen anruffen.„ Heißt dieses nun einen jeden frey stehen? Es ist überhaupt unrecht und sündlich, daß Christo so viel Neben-Heylande an die Seite gesetzet werden, dadurch seine vollkommene Gottheit und Majestät geschmälert und verkleinert wird, bevoraus solche, wie der Stiffter des Jesuiter-Ordens Ignatius Lojola gewesen, welcher, wie Hospinianus in seiner Hist. Jesuitica schreibet, auf seinem Sterbe-Bette selbst gesprochen: **Ich bin wegen meiner im Leben ausgeübten grausamen Thaten halber nicht werth/ daß man mich ehrlich begräbet/** und dennoch ist er 1622. zum Heiligen canonisiret worden, und wird auch dafür beständig angeruffen. O Unrecht! Christus ist allein GOtt, und unser einziger Helffer, was brauchet es so viele Neben-Helffer, Heilige und Patronen? **Ich bin GOTT/ und keiner mehr/** saget er. **Ruffe mich an/** spricht der HERR, **in der Zeit der Noth/ so will ich dich erretten/ und du solt mich preisen.** Item: **Ich will meine Ehre keinen andern geben/ noch meinen Ruhm den Götzen.** In Summa, die von denen Päbsten canonisirte Heiligen wissen von uns nichts, und kennen uns auch nicht, daher sie auch uns keine Hülffe erzeigen können. Denn so uns Abraham,

Isaac

Isaac und Jacob, als die so heiligen Väter und Freunde GOttes, die er mit seiner heiligen Gegenwart und freundlichen Gespräch auf Erden gewürdiget, nicht kennen, was sollen denn die von uns wissen, an deren vielen man seelig zu seyn zweiffelt, wie ich oben gewiesen? Und heist dann das die Heiligen als Patrone ersuchen, wann ihr unter andern zum Heil. Francisce also betet: Francisce Jesu typice, se les nobis perpetuas da regni cælorum, **O du abgebildeter Jesu Francisce, gib uns das ewige Himmelreich!** Und zu andern Heiligen: **Ihr/ die ihr durch euer Wort den Himmel zuschliesset/ und durch euren Befehl denselben wieder öffnet/ wir bitten euch, vergebt uns unsere Sünden.** Ingleichen zur H. Mariä: **Mutter der Gnaden/ Mutter der Barmhertzigkeit/ beschütze uns fürm bösen Feind/ und nimm uns in der Todes-Stunde auf.** Mehrere dergleichen, um Kürtze halber zu geschweigen. Heist dieses nicht vielmehr sie, die Heiligen, als GOtt selbst anbeten und anruffen? **Mir/** spricht Christus, und keinem andern, **ist gegeben alle Gewalt/ im Himmel und auf Erden.** Die Heil. Engel begehren solche göttliche Veneration und Anbetung nicht, wie viel weniger denn ein dem Leibe nach zu Staub gewordener Mensch. Als dort Johannes den Engel des HErrn, der ihm solche hohe Geheimnisse offenbahrete, anbeten wolte, und für ihm niederfiel, warnete ihn dieser, und sprach: **Siehe zu thue es nicht ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder/ die das Zeugniß JEsu haben/ bete GOtt an/** Apoc. XIX, 10. Desgleichen thät auch der andere Engel, so mit dem heiligen Evangelio durch den Himmel flog, mit grosser Stimme: **Fürchtet GOtt, und gebet ihm die Ehre,** ib. Cap. XIV, 7. Da uns nun GOtt die ewige Wahrheit theils selbst, theils auch durch seine Heiligen, so wohl Engel als Menschen, verkündiget, Ihm, als dem eintzigen und wahren GOtt, die Ehre der Furcht, und die Ehre der Anbetung und Anruffung alleine zu geben: Warum solte man so thöricht thun, und sich so ängstigen, um zu beweisen, daß man die Heiligen anruffen solle, und daß sie bey GOtt für uns bitten oder uns helffen könten? Gleiche Bewandtniß hat es auch mit den Bildern, welche vollends stumme, unempfindliche und leblose Götzen seyn, die so gar keine Empfindung der Verehrung haben, so ihr aber dennoch dahin durch opffern und veneriren zu vermögen suchet, daß euch deren Cörper-Geist mit Erhörung und Hülffe zu statten kommen. Bilder, wann sie gut sind, eine gute Erinnerung geben, und nicht zum Mißbrauch angewendet werden, verwerffe ich selbsten nicht, sondern admirire sie, wie ich euch dann hiermit zum Zeugniß noch eines communiciren will, auf welchem unsere gantze Christliche Lehre, nach dem Innhalt der Augspurgischen Confession, sinnreich und zuläßig fürgestellet ist. Ja, wir haben auch so gar noch

in unsern Kirchen viele Bilder und Epitaphia, so eine gute Erinnerung geben, von euch aufbehalten, und würdigen ihnen die Stelle gerne, so ihr leicht nicht thun würdet, aber wir mißbrauchen sie nicht. Und was ihr mit Einwendung eines Patrons bey Hofe eine Sache zu beschleunigen, anführet, so antworte ich, daß solche menschliche Art mit der göttlichen in keine Vergleichung zu ziehen. Menschlichen Richtern muß die Klage erst entweder mündlich oder Schrifftlich zu Ohren gebracht werden, wann anders darüber soll geurtheilet und Recht gesprochen werden: bey GOTT dem allwissenden Richter aber ist solches nicht nöthig, denn er hat das Auge gemacht, er siehet alles, auch in das Verborgenste des Hertzens; er hat das Ohr gemacht, er höret alles, es werde in geheim oder öffentlich gesprochen. Könt ihr dann dieses von einem eintzigen Heiligen, so hoch ihr ihn auch rühmet und heraus streichet, mit Grund der Wahrheit auch sagen? Keines weges? Sehet, derowegen brauchen wir bey diesem allmächtigen, allsehenden, allwissenden und allergerechtesten Richter keine Patrone und Fürbitter, die ihn unsere Noth und Anliegen fürtragen, noch um Erhörung oder ein gnädiges Urtheil bitten dürffen; denn Christus ist unser eintziger Fürsprecher, und Versöhner bey GOtt seinem himmlischen Vater. Und daß ihr mir einen solchen Patron an dem Chur-Fürsten von Sachsen beygelegt, ist thöricht. Mein GOtt! was hätte mich dieser Herr schützen, oder meine Sache beym Kayser und Pabst schlichten sollen, wann diesen mächtigen Herren GOtt der Allmächtige ihnen Macht und Gewalt von oben herab über mich gegeben hätte? die göttliche Weißheit brauchte diese Herrn nur als eine Mittels-Person, sein heiliges Werck durch ihn zu befördern, aus eigenen Kräfften und Vermögen aber war er, solches zu unterstützen, nicht vermögend. Ja was wolt ihr sagen? ich selbst hielt den Schutz des Chur-Fürsten für gantz unnöthig, und verließ mich eintzig auf GOtt, als dessen Werck es war. Darum höret nur: Der Chur-Fürst suchte mich einsten für der Wuth meiner Feinde auf dem Schlosse Wartburg (wovon ich künfftig ein mehrers reden werde) zu verbergen, ich aber gieng nach kurtzer Zeit, ohne dieses Herrn Wissen und Willen, wieder heraus, und marchirte getrost nach Wittenberg zu, und hinterließ dem Churfürst diese Nachricht: Ew. Churfl. Gnaden mögen nicht ungnädig deuten, daß ich mich ihres Schutzes entzogen, massen ich gewiß weiß, daß ich einen viel höhern Schutz an GOtt habe, und getraue mir E. C G. mehr zu schützen, als sie mich, denn wer am meisten glaubet, der schützet am meisten. Und als mich einst des Cajetani Orator fragte: Ob ich mich dann nicht für dem Pabst fürchtete, denn Chur-Fürst Friedrich würde doch nicht den Degen ziehen, und mich defendiren, wo ich denn also, wenn ich verjaget würde, zu bleiben gedächte? Sub Cælo,

unterm Himmel/ sprach ich, **denn ich verlasse mich allein auf GOtt/ und nicht auf Menschen.** Sehet, auf diesen Schutz verließ ich mich. Was hätet ihr nicht sollen für Heilige anruffen, wenn ihr an meiner Stelle gewesen wäret, euch in meiner Noth zu schützen, von denen ihr aber solche väterliche Hülffe nicht würdet empfangen haben.

Tetzel.

Ach ich höre es schon, ihr verstehet die Sache nicht politice; Dieses ist ein Dienst der Layen oder gemeinen Volcks: Wir Clerici verstehen die Sache gantz anders. Ich will es euch nur teusch sagen: Wann wir wolten das gemeine Volck lehren, und ihnen weiß machen: Sie dürfften keine Heiligen anruffen, ihnen nicht opffern, keine Seel-Messen lesen lassen, keine miraculöse Bilder glauben und veneriren; sie kämen doch nach dem Tode, Krafft Christi Verdienst und wahren Busse, so gleich im Himmel, und nicht ins Fegefeuer; sie brauchten keinen Ablaß, ꝛc. Ey mein, wie würde es um die Clöster und uns armen Mönche stehen? wir wüsten in der That nicht, was wir anfangen solten, denn arbeiten und graben möchten wir nicht, und des betteln schämten wir uns, ach, wovon solte doch alles bey uns erhalten werden? Ihr habt die Leute durch eure Lehre und Schrifften so schon klug genug gemacht, daß sie an das meiste, sonderlich an Opffern, Ablaß-lösen und Messe-lesen, welches die besten Geld-Sachen seyn, nicht mehr recht dran wollen, so sich dessen sonst nicht weigerten, sondern mit der gröstẽ Veneration und Devotion das ihrige willig darlegten. Ja, ich versichere euch, „daß, wann ihr nicht gekommen wäret, und die Leute so klug ge„machet, wir hätten das gemeine Volck noch so treuhertzig und de„vot machen wollen, daß es hätte sollen Heu fressen, und uns ihr Geld „und Gut geben.„

Lutherus.

Euer Ruhm ist nicht fein, ihr hertzer Freund, rühmet euch eines bessern. Nun verstehe ich bald, wie es euch ums Hertz ist. Wie soll es aber dereinst solchen Lehrern ergehen, welche das Volck von der Wahrheit und rechtem Wege abhalten? **Wehe euch Pharisäern und Schrifftgelehrten/ spricht Christus, ihr Heuchler/ die ihr das Himmelreich zuschliesset vor den Menschen/ ihr kommet nicht hinein/ und die hinein wollen/ lasset ihr nicht hinein. Ein Knecht/ der des Herrn Willen weiß/ und nicht thut/ wird viel Streiche leiden.** Ihr wisset und sehet, daß euch die Heiligen, so ihr anruffet, keine Hülffe leisten können, auch niemahls einige geleistet haben, und dennoch weiset ihr das Volck auf sie. Dahero

die Lutherische Kirche mit Recht singen kan: **Für Pabsts Lehr und Abgötterey/ behüt uns/ HERR/ und steh uns bey!**

Tetzel.

Ey, warum hätten und könnten uns die Heiligen keine Hülffe erzeigen? Wir haben davon viele Exempel und Geschichte, deren ich könte eine grosse Menge erzehlen, wenn ich anders anitzo darzu aufgeräumet und disponiret wäre. Und was habt ihr viel davon zu raisonniren? Wenn eure Lehre und Glauben in allen Stücken so grundreich und recht wäre, so würde der Päbstische Studiosus, Joh. Nic. Weißlinger, in seiner so betittelten Schrifft: **Friß Vogel/ oder stirb/** p. 203. nicht gewünschet haben: Daß sie (eure Lehre nemlich) aus der Christenheit ausgepeitschet werden möchte.

Lutherus.

Ihr werdet noch immer in eurem Sinn und Gehirn verkehrter. Ist dann das die Consequentz, wenn ein solcher unbesonnener, irriger und frevler Mensch, der mir kein Haar gleichet, auch in aller Welt keinen gleichen wird, mit Schmähen und Lästern wider GOtt und sein heiliges Wort auftritt, und den Neider-Zahn weiset, daß alsdann die Lehre, so ihren eintzigen Grund aus GOttes Wort hat, nichts tauge oder nütze? O! dieser grausame Lästerer sehe nur zu, wie er diese grosse Lästerung für GOtt dem gerechten Richter an jenem Tage verantworten möge, wenn er ja auf der Welt der zeitlichen Straffe entgehet, und seine Obrigkeit ihm durch die Finger siehet, denn diese Lästerung ist wider das so theuer-erworbene freye Exercitium Religionis und dem 1552. durch GOttes Gnade aufgerichteten Passauischen Vergleich. Jedoch, was halte ich mich lange bey diesem Lästerer auf, er meritirt es seiner Thaten nach nicht, sondern wende mich zu meiner Lebens-Geschicht, und fahre darinnen ungehindert fort. Nach meiner Rückkunfft von Rom wurde ich 1512. zum Doctor und Professor Theologiæ, auf Kosten des Churfürstens zu Sachsen creiret, welches Geld ich, weil es auf dessen hohe Verordnung in Leipzig ausgezahlet wurde, allda persönlich abholete. Die Post, daß ich auf J. Churfl. Gn. zum Doctor solte erhöhet werden, brachte mir der General-Vicarius in Meissen, D. Staupiz, ins Closter, und als ich mich diese Dignität wegen kränklichen Leibes anzunehmen weigete, sprach er: „Es läst sich an, GOTT werde bald viel im Him„mel und auf Erden zu schaffen bekommen, darum wird er viel junge „und arbeitsame Doctores haben müssen, durch welche er seine Händel „verrichtet. Ihr lebt nun oder sterbet, so darff euch GOTT in seinem „Rath.„ Als ich nun solchergestalt, ohne mein Suchen, eine rechtmäßige

Voca-

Vocation und Beruffung hatte, trieb ich die Christliche Lehre nach der Heil. Schrifft gewaltig, und ermahnete jene und alle, dieselbe fleißig zu lesen, und nach derselben ihr Leben und Lehre anzustellen, welche ich auch fleißig denen Mönchen und Pfaffen, bey der mir aufgetragenen Visitation der Clöster, recommendirte; Ich selbst ließ dieses heilige Buch fast nicht von meinem Munde kommen, sondern betrachtete es Tag und Nacht. O! hilff GOtt, was fand ich vor einen Unterscheid unter GOttes Lehre und der Lehre des Pabstthums? ich konte die Augen nicht genug aufsperren, noch sattsame Verwunderung anstellen, wie es doch immer zugegangen, daß man GOtt und sein Wort, als die lebendige Quelle, so verlassen, und dagegen lauter Irrungen, Mißbräuche, und Menschen-Tand einführen können, dahero war mein Sinn und Gedancken von dato an mit nichts anders beschäfftiget, als die reine Lehre und Gebote GOttes den verirreten Menschen wieder beyzubringen, und den Gottesdienst, nach GOttes Ordnung und Willen, wieder herzustellen; Die Sache aber ins Werck zu richten, fehlete mir nur Ursache und Gelegenheit, bis ihr endlich vom Pabst Leo X. und Ertz-Bischoff zu Maynz, Alberto, 1517. in gantz Teutschland ausgeschicket wurdet, allen Menschen vollkommenen Ablaß oder Vergebung ihrer Sünden, so wohl der begangenen, als die man noch begehen würde, gegen gewisse Geld-Taxa, zu ertheilen, und solches zum Bau der Petri- und Pauli-Kirche in Rom zu employiren. Dieses übele Unternehmen, welches ihr durch euren Zusatz noch vergrösserret, gab mir Ursache und Gelegenheit genung zu meinem Vorhaben, und entrüstete mich dergestalt darüber, daß mir aus gerechtem Eyfer das Hertz und alle Adern zitterten, dieweil dieses Unternehmen schnurstracks wider GOtt und sein heiliges Wort war, als der den Menschen die Sünde durch Christi Verdienst und hertzliche Busse, und nicht vor Geld, vergeben will, und erwegte die Worte Petri: **Daß du verdammt werdest mit deinem Gelde/ daß du meynest GOttes Gabe werde durch Geld erlanget/** Act. VIII, 20. beständig in meinem Hertzen. Jedoch mäßigte ich mich des Zorns, und fuhr nicht so unbesonnen und unbescheiden zu, als mich wohl P. Erbermann beschuldiget, sondern schrieb erst an Albertum, Bischoff zu Maynz, unter dessen Nahmen der Ablaß in Sachsen angestellet war, folgenden submissen Brief, und legte meine verfertigten Theses mit hinein:

DEm Hochwürdigsten in GOtt Vater, und Durchl. Herrn Albert, beyder Kirchen Magdeburg und Maynz Ertz-Bischoffen, ꝛc. ꝛc. Hochwürdigster, in GOtt Vater, Durchl. Churfürst, E. C. F. Gn. halten mir gnädiglich zu gut, daß ich unter-

andern Menschen, der geringste und unwertheste, so vermessen bin, daß ich mich unterwinden darff, einen Brief an E. Hochw. zu dichten, will schweigen zu schreiben. Der HErr JEsus ist mein Zeuge, daß mir nicht unbewust, wie gering und veracht ich bin, derhalben ich auch eine lange Zeit her mein Schreiben verzogen habe, welches ich jetzt gleich unverschämt fürnehme zu vollbringen. Darzu hat mich fürnehmlich bewegt mein treuer Dienst, den ich, Hochw. Vater in GOtt, E. C. F. Gn. zu leisten schuldig erkenne. E. Hochw. wolte indeß ein gnädig Auge auf mich, der ich Erde und Asche bin, haben, und mein Begehr, E. Bischöffl. Sanfftmuth nach, gnädiglich verstehen und vernehmen. Es wird im Lande herum geführt, der Päbstl. Ablaß unter E. C. F. Gn. Nahmen und Titul, zum Bau St. Peters-Münster in Rom. Daran ich nicht so fast straffe und beschuldige der Ablaß-Prediger groß Geschrey, das ich nicht gehöret habe, als den falschen Verstand, welchen das arme einfältige grobe Volck daraus schöpffet, und hoch allenthalben rühmet. Dieses sonderlich thut mir wehe, und krancket mich, nehmlich, daß die unsehnlichen Leute sich bereden lassen, und gläuben, wenn sie Ablaß-Briefe lösen, daß sie gewiß und sicher seyn ihrer Seeligkeit. Item: Daß die Seelen ohne Verzug aus dem Fegefeuer fahren, so bald sie für sie in den Kasten einlegen. Weiter, daß dieser Ablaß so kräfftig sey, daß keine Sünde so groß kan seyn, (ja wie lästerlich davon reden, wenns auch möglich wäre, daß einer die hochgelobte Mutter GOttes geschwächt hätte,) sie könte erlassen und vergeben werden. Item: Daß der Mensch durch diesen Ablaß frey und loß werde aller Pein und Schuld. Ach lieber GOtt! solchergestalt werden die armen Seelen unter E. Hochw. Sprengel und Sorge, lieber frommer Vater, zum Tod und nicht zum Leben unterweiset, und wird von euch eine gar strenge und schwere Rechenschafft, die immer wächst und grösser wird, für die Seelen alle gefodert werden. Derhalben hab ich solches länger nicht schweigen können, denn der Mensch wird durch kein Bischoffs-Amt oder Werck seiner Seeligkeit versichert, weil er auch durch GOttes eingegossene Gnade nicht versichert

chert wird. Daher auch der Apostel Phil. 2. alle Christen vermahnet, fleißig zu seyn, daß sie ohn Unterlaß schaffen mit Furcht und Zittern seelig zu werden. Und Petrus sagt: So der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Ja so enge und schmal ist der Weg, der zum Leben führet, daß der HErr durch die Propheten Amos und Zachariam, die, so da seelig sollen werden, einen Brand nennet, der aus dem Feuer gerissen wird. Auch verkündiget Christus der HERR selbst hin und wieder, daß schwerlich zugehet, die Seeligkeit zu erlangen. Warum machen denn die Ablaß-Prediger durch falsche Fabeln und nichtige Verheissung vom Ablaß, das Volck sicher ohn alle Furcht? so doch der Ablaß den Seelen nicht nützet, vielweniger hilfft, das der Mensch dadurch gerecht und seelig werde, sondern den Menschen allein entbindet von der Pein und Straff, so ihnen vor Zeiten aufgeleget ward. So sind auch die Wercke der Gottseligkeit und Liebe viel besser und nützlicher, denn der Ablaß, und werden doch dieselben weder mit solcher Pracht, noch so grossem Fleiß geprediget, ja sie müssen geschwiegen und ungepredigt dem Ablaß weichen, daß nur derselbe ausgeruffen und hoch gerühmet werde, so doch aller Bischoffen vornehmlich und einig Amt ist, (das sie treulich ausrichten solten,) daß das Volck das Evangelium und die Liebe Christi lerne, denn Christus hat nirgend befohlen, den Ablaß zu predigen. = Was soll und kan ich nun anders thun, Hochw. Bischoff und Durchl. Churfürst, denn daß ich E. Hochw. bitte durch den HErrn JEsum Christum, E. C. F. Gn. wolten ein Auge väterlicher Sorge auf diese Sache habe, und dieselbe Instruction oder Büchlein allerdings und den Ablaß-Predigern eine andere Weise oder Form zu predigen befehlen, daß sich nicht vielleicht dermahleinst einer fürthue, und beyde den Ablaß-Predigern und dem Büchlein widerspreche, und es verlege, zur höchsten Schmach Ew. Durchl. Hoheit, dafür mir warlich sehr grauet, und doch besorge, daß es geschehen möchte, wo der Sache nicht eilend gerathen werde. Diesen meinen geringen doch treuen Dienst wolle E. Durchl. Gnade mit Fürstl. und Bischöffl. gütigen und gelinden Gemüth annehmen, ꝛc. Gegeben zu Wittenberg am allerheiligen Abend 1517.

Hier-

Hierauf schrieb ich auch an den Bischoff zu Brandenburg Hieronymo, wie auch an die Bischöffe zu Meissen, Franckfurt, Zeitz und Naumburg, und eröffnete denselben mein Vorhaben, und ersuchte sie zugleich, sie möchten doch dem Bischoff zu Maynz zureden, ein Einsehen zu haben, daß GOttes Name durch den Ablaß nicht also gemißbrauchet würde. Aber Albertus zu Maynz achtete es nicht, und die andern gaben zur Antwort: „Sie „dürfften und könnten nichts wider des Pabsts Geschäffte vornehmen.„ Hieronymus, der Bischoff zu Brandenburg aber, unter dessen Diecœs Wittenberg gehöret, widerrieth mir so gar in einem Antworts-Schreiben mein Fürnehmen. „Denn, schrieb er, ihr greifft die Kirchen-Gewalt „an, und werdet euch viel Mühe machen, darum rathe ich euch, daß „ihr mit euren Predigten und Disputationibus noch ein wenig zurück „haltet.„ Als ich nun solchergestalt sahe, daß keiner anbeissen wolte, und euch Ablaß-Trödlern auf mein gütiges und treues Vorstellen kein Einhalt geschahe, sondern die Sache durch ihre Nachsicht immer ärger machten, und ich im übrigen nichts weiter thun konte, entschloß ich mich, so wohl mit denen Gelehrten der Universität Wittenberg, als auch auswärtigen erfahrnen Männern, vom Ablaß zu disputiren, nehmlich: **Was er sey? Was er vermöge? Wo er herkommen, und wie viel er gelte?** Dieses hatte ich zusammen in 95. Theses oder Lehr-Sätze abgefasset, und schlug sie am 31. Octobris 1517. Mittags um 12. Uhr zu Wittenberg an die Schloß-Kirchen-Thüre, dadurch ich dann die erste Thätlichkeit, zu dem heiligen Reformations-Wercke verursachete, denn es wurden alsbald fast aller Menschen Augen darauf gerichtet, und sprachen: **Was will daraus werden?** Da nun . . .

Als hierauf Lutherus ferner fortfahren wolte, die grosse und merckwürdige Geschichte der Reformation zu beschreiben, wurde Tetzel abgeruffen, einen in seinen Locum zu introduciren, worauf er mit einem tieff-gebückten Reverentz von Luthero Adieu nahm, und inständig bath, ihn mit der ferneren Erzehlung baldigst zu beglücken.

NB. Die Continuation, worinnen die notableste Historie, so wohl der Reformation Lutheri, als auch die extraordinairen Fata des Tetzels annoch enthalten, ist nunmehro auch erfolget.

(o)

Nf 757

L078

ULB Halle
002 621 754
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-738912-p0048-1

Historisches Jubel-Gespräche Zu Reichedener Todten,

Zwischen

Dem theuren Rüstzeug GOttes

D. Martin Luthern,

Und

Dem bekannten Ablaß-Krämer

Johann Tetzeln,

Worinnen beyder Personen gantz sonderbahrer Lebens-Wandel, wie auch die gantze Geschicht der Reformation und Ablaß-Kram, nebst vielen andern Realien, kurtz, deutlich und ungeheuchelt beschrieben ist.

Erster Theil.

HAMBURG, zu finden unter der Börse, 1737.